

Sozialwissenschaftliche Abhandlungen
der Görres-Gesellschaft

Band 22

Drama Kultur

Teil 1: Abhandlungen zur Kulturtheorie

Teil 2: Urkulturen · Institutionen heute ·
Kulturpolitik

Von

Wolfgang Lipp



Duncker & Humblot · Berlin

WOLFGANG LIPP · DRAMA KULTUR

Sozialwissenschaftliche Abhandlungen der Görres-Gesellschaft

in Verbindung mit

**Martin Albrow, Cardiff · Hans Bertram, München · Karl Martin Bolte, München ·
Lothar Bossle, Würzburg · Walter L. Bühl, München · Lars Clausen, Kiel · Roland
Eckert, Trier · Friedrich Fürstenberg, Bonn · Dieter Giesen, Berlin · Alois Hahn,
Trier · Robert Hettlage, Regensburg · Werner Kaltefleiter, Kiel · Franz-Xaver Kauf-
mann, Bielefeld · Henrik Kreutz, Nürnberg · Heinz Laufer, München · Wolfgang Lipp,
Würzburg · Thomas Luckmann, Konstanz · Kurt Lüscher, Konstanz · Rainer Macken-
sen, Berlin · Georg Mantzaridis, Thessaloniki · Norbert Martin, Koblenz · Julius Morel,
Innsbruck · Peter Paul Müller-Schmid, Freiburg i. Ü. · Elisabeth Noelle-Neumann,
Mainz · Horst Reimann, Augsburg · Walter Rüegg, Bern · Johannes Schasching,
Rom · Erwin K. Scheuch, Köln · Gerhard Schmidtchen, Zürich · Helmut Schoeck,
Mainz · Dieter Schwab, Regensburg · Hans-Peter Schwarz, Bonn · Mario Signore,
Lecce · Josef Solař, Brno · Franz Stimmer, Lüneburg · Friedrich H. Tenbruck †,
Tübingen · Paul Trappe, Basel · Laszlo Vaskovics, Bamberg · Jef Verhoeven, Leuven ·
Anton C. Zijderveld, Rotterdam · Valentin Zsifkovits, Graz**

Herausgegeben von

**Horst Jürgen Helle, München · Jan Siebert van Hessen, Utrecht
Wolfgang Jäger, Freiburg i. Br. · Nikolaus Lobkowicz, München
Arnold Zingerle, Bayreuth**

Band 22

Drama Kultur

Teil 1: Abhandlungen zur Kulturtheorie

**Teil 2: Urkulturen · Institutionen heute ·
Kulturpolitik**

Von

Wolfgang Lipp



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Lipp, Wolfgang:

Drama Kultur / von Wolfgang Lipp. – Berlin : Duncker

und Humblot, 1994

(Sozialwissenschaftliche Abhandlungen der Görres-Gesellschaft ;
Bd. 22)

Ethn.: Teil 1. Abhandlungen zur Kulturtheorie. Teil 2. Urkulturen,
Institutionen heute, Kulturpolitik

ISBN 3-428-07817-9

NE: Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft:

Sozialwissenschaftliche Abhandlungen der . . .

Alle Rechte vorbehalten

© 1994 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Druck: Color-Druck Dorfi GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0935-4999

ISBN 3-428-07817-9

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
gemäß der ANSI-Norm für Bibliotheken

Meinem Sohn
FLORENZ WOLFGANG
1971 - 1992

VORWORT

Mit diesem Band lege ich Arbeiten vor, die ich seit mehr als zwei Jahrzehnten kontinuierlich, wengleich verstreut veröffentlicht habe. Die Beiträge stellen eine Auswahl dar; ich fasse sie zusammen, weil sie ein Programm umschreiben und weil sie mein frühes wissenschaftliches Anliegen, die Soziologie als Kultursoziologie zu fundieren, paradigmatisch sichtbar machen. „Drama Kultur“ — daß meine Bemühungen, meine Einsichten auf diese Formel zuliefen, war nicht von Anfang an intendiert; im Rückblick scheinen die Schritte, die ich hier tat, gleichwohl aber konsequent gesetzt, und sie ergeben inzwischen ein Ganzes.

Näher besehen, besteht der Band aus zwei Hälften (Halbbänden). Ich habe Teil 1 den Titel „Abhandlungen zur Kulturtheorie“, Teil 2 die Überschrift „Urkulturen — Institutionen heute — Kulturpolitik. Exemplarische Analysen“ gegeben. Der Haupttitel, „Drama Kultur“, gilt beiden Teilen; dabei ist evident, daß der Gegenüberstellung der Hälften die Idee zugrundeliegt, das Paradigma am Prüfstein der Wirklichkeit — „empirisch“, am „Beispielfall“, in methodischer „Anwendung“ — zu testen. Daß Anwendungen immer Stückwerk bleiben, ist freilich hinzuzufügen; sie sind prinzipiell unabschließbar, und ich sehe ihre Funktion, über ihren dokumentarischen Charakter hinaus, im vorliegenden Band besonders darin, daß sie Folgeuntersuchungen stimulieren, die „dramatologisch“ noch entschiedener, griffiger, fruchtbarer vorgehen als bisher.

Methodisch bedeutet mein Ansatz zweierlei: Die Wirklichkeit, sc. die soziokulturelle Wirklichkeit, als Drama zu verstehen, setzt einmal Bereitschaft zu angemessener interdisziplinärer Arbeit voraus. Daß Kultur dramatologisch strukturiert ist, erschließt sich nicht aus isolierten einzelwissenschaftlichen Perspektiven; es erschließt sich aus der Fächerüberschneidung, und neben der Soziologie, der Psychologie (Sozialpsychologie) und den Politikwissenschaften sind es namentlich die Kulturanthropologie (Ethnologie, Volkskunde), die Kulturgeschichte, die Literaturwissenschaften, die den Beiträgen hier Tiefenschärfe geben. Der besondere wissenschaftliche Ertrag, den meine Arbeit anstrebt, will dennoch einer Hauptdisziplin, der Soziologie, zugute kommen: Es ging und geht mir darum, meinem Fach nicht nur das Thema, sondern die Dimension von Kultur, als Grunddimension des Sozialen, in Erinnerung zu rufen, und ich plädiere dafür, diese Dimension dramatologisch zu entschlüsseln.

Mag mein Vorgehen, *prima vista*, auch als „weich“ erscheinen (elastisch ist es, der Komplexität der Dinge entsprechend, in der Tat allemal): es paßt so oder so auf eine „harte“, von Konflikten besetzte, „dramatisch“ zuge-spitzte Realität und ist in der Lage, die „Spannungen“, die das Dasein bestimmen, „spannend“ auch nachzuzeichnen und systematisch zu rekon-struieren.

Die Beiträge, die der Band vorstellt, sind nicht im leeren Raum entstan-den. Zu danken habe ich neben den Institutionen, die meine Arbeit ermög-lichten, immer wieder Personen, so besonders den Kollegen und Freunden aus meinen Sprecherjahren im Vorstand der Sektion für Kulturosoziologie, Alois Hahn, Karl-Siegbert Rehberg, Justin Stagl und Hans-Peter Thurn. Beflügelt hatte unsere damaligen Bemühungen vor allem Friedrich H. Tenbruck; guten Zuspruch gab auch Mohammed Rassem. Anteil genommen an meinen Interessen haben von Anfang an Johannes Chr. Papalekas, Eckart Pankoke und Arnold Zingerle. Arnold Zingerle war es auch, der „Drama Kultur“ zur Aufnahme in die vorliegende wissenschaftliche Reihe vorschlug. Ihm, wie dem Verleger des Buches, Norbert Simon, danke ich herzlich.

Freude, um nicht zu sagen Vergnügen, hat mir die Freundschaft beson-ders mit Roland Girtler, Hans-Joachim Schulze und Hartmann Tyrell, den Gefährten auch mancher nicht-wissenschaftlicher Exkurse, bereitet. Er-munterung, Förderung und Rückhalt verdanke ich Horst Baier, Franco Demarchi, Franz-Xaver Kaufmann, Robert Reichardt, Bernhard Schäfers und Wolfgang Schoene. Muß ich Peter Flora, Horst-Jürgen Helle, Robert Hettlage, Johannes Weiß und viele andere, auch jüngere, noch erwähnen?

Die Druckvorlage zu diesem Band hat meine Sekretärin, Maria Stehle, geschrieben. Auch ihr, und ihr nicht zuletzt, sei herzlich gedankt.

Besonderen Dank schulde ich der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft. Sie hat großzügige Druckbeihilfe gewährt.

Ich widme das Buch meinem lieben Sohn Florenz Wolfgang. Er ist in der Nacht vom 11. auf den 12. März 1992 mit dem Auto tödlich verunglückt. Ich möchte sein Andenken bewahren.

Würzburg, im Mai 1994

Wolfgang Lipp

INHALTSVERZEICHNIS

Drama Kultur — Zur Einführung	11
-------------------------------------	----

Teil 1: Abhandlungen zur Kulturtheorie

Kulturtypen, kulturelle Symbole, Handlungswelt. Zur Plurivalenz von Kultur	33
Gesellschaft als Kultur	75
Plan, Sprache und Gründung. Zur Soziologie geschichtlicher Initiative	82
Institutionen — Mimesis oder Drama? Gesichtspunkte zur Neufassung einer Theorie	119
Selbststigmatisierung	152
Charisma — Soziale Abweichung, Führung und kultureller Wandel. Eine devianzsoziologische Interpretation	177
Routine, Drama, Spiel und Feier — Aktualisierungsweisen sozialer Praxis	196
Dramatisierung: Rollen und Rollensymbolik	202
Kultur, dramatologisch	207
Gemeinschaft und Gesellschaft — Gibt es dritte Wege? Rückfragen an Ferdinand Tönnies, am Beispiel charismatischer Bewegungen	236
Kultursociologie	250
Was heißt eigentlich Kultur — und wozu ist sie gut? Dimensionen und Funktionen von Kultur	260

**Teil 2: Urkulturen — Institutionen heute — Kulturpolitik
Exemplarische Analysen**

Urkulturen, Institutionen heute, Kulturpolitik — Überblick	279
<i>Urkulturen</i>	
Männerbünde, Frauen und Charisma. Geschlechterdrama im Kulturprozeß	291
Geschlechtsrollenwechsel. Formen und Funktionen, am Beispiel ethnographischer Materialien	308
Magie — Macht und Gefahr. Zur Soziologie des Irrationalen	346
<i>Institutionen heute</i>	
Institution	375
Reduktive Mechanismen. Untersuchungen zum Zivilisationsprozeß ...	383
Institutionen heute: Biologische Kategorien im Vormarsch?	404
Rassenlehre, Jugendkult und Feminismus. Zur Ideologiekritik biologistischer Orientierungen	432
Entinstitutionalisierung. Wie erfaßt man sozialen Verfall?	451
Institutionen, Entinstitutionalisierung, Institutionengründung. Über die Bedeutung von Institutionen, zumal im gesellschaftlichen Transformationsprozeß	476
<i>Kulturpolitik</i>	
Heimatabewegung, Regionalismus. Pfade aus der Moderne?	493
Feste heute. Animation, Partizipation und Happening	523
Kulturprozesse, Kulturpolitik. Anfragen der Kulturosoziologie	548
Feste, Festivals und Jubiläen. Kulturpolitik im Schnittpunkt lokaler Selbstdarstellung und überregionaler europäischer Entwicklung	564
Warenhäuser. Zentren moderner Stadtkultur	572
Stadtgärten, Gartenstädte, Großstadtgrün	589
Europa als Kulturprozeß	609
<i>Drucknachweise</i>	627

DRAMA KULTUR — ZUR EINFÜHRUNG

Unter diesem Titel fasse ich Abhandlungen, Arbeiten und Artikel zusammen, die bisher nur verstreut zugänglich waren. In den letzten zwanzig Jahren erschienen und auf Themen auch unterschiedlicher Art bezogen, scheinen sie einen eher nur losen Zusammenhang zu ergeben. Dem näheren Hinblick erschließt sich, daß die Beiträge nicht unverbunden nebeneinander stehen; sie folgten von Anfang an einem übergreifenden gemeinsamen Interesse, und sie arbeiteten ihr Anliegen im Laufe der Jahre zunehmend sicherer, evidenter und bündiger heraus. Ich spreche hier nicht mehr nur von einem Programm; die Fragen, die mich bewegten, und die Antworten, die ich fand, haben, so glaube ich, immer klareres Gesicht erhalten; sie näherten einander an, verstärkten sich wechselseitig und flossen zusammen zu Ergebnissen, die eine Bilanz erlauben.

Was das Programm betraf, ging es mir um zweierlei: Unerläßlich erschien es mir zunächst, Anfang der 70er Jahre, in meinem Fach — der Soziologie, der Klassiker wie Max Weber, Ferdinand Tönnies oder Georg Simmel weitgehend fremd geworden waren — der Kategorie der „Kultur“ Geltung wieder neu zu verschaffen. Kultur war gegenüber Konzepten, die die Faktoren des „Ökonomischen“, der „Basis“, und kurz: der „Strukturen“ („Sozialstrukturen“) verabsolutierten, von einer Mehrheit im Fach damals unter Acht und Bann getan, und niemandem, der die Augen offenhielt, konnte verborgen bleiben, daß die Soziologie entscheidende Erkenntnischancen damit aufgab; sie drohte, von einer „Wirklichkeitswissenschaft“ (Weber, 1904/73) zur Ideologie abzurutschen, und mußte ihren Gegenstand, die Gesellschaft, verfehlen. Vieles, was ich schrieb, hatte insoweit auch erklärten kritischen — paradigmekritischen — Zwecken gedient, und wenn ich rückblickend heute nicht nach den Widerständen, sondern den Erfolgen frage, die meine Bemühungen brachten, verbuche ich, daß meine Initiativen nach ersten Anläufen (1976) ankamen, wachsende Resonanz fanden und es mir 1985 gelang, in der „Deutschen Gesellschaft für Soziologie“ eine „Sektion für Kultursoziologie“ zu begründen. Damit war ein Durchbruch erreicht; die Wiedereinbürgerung der Kategorie der Kultur, oder genauer, des Denkens in Kulturbegriffen, im Fach war gesichert, und sie konnte von nun an auch theoretisch vertieft, ausgebaut und systematisch befestigt werden.

Weist meine Arbeit zum einen jene äußeren, fachlichen Bezüge auf, ist sie zum anderen der Sache selbst gewidmet und beansprucht, zur Fortent-

wicklung der Kulturosoziologie, ja einer breiteren kulturtheoretischen Diskussion generell, auch von innen her beizutragen: Die für die vorliegende Sammlung ausgewählten Abhandlungen konvergieren im Ziel, kulturwissenschaftliche Grundlagenforschung zu sein; sie prüfen diverse kulturbegriffliche Konzepte, vergleichen und bewerten sie und sprechen Ansätzen, die Kultur als „Drama“ verstehen, überzeugende und vorrangige Bedeutung zu. Daß Kultur sich als Drama ereigne, daß sie Drama sei, ist in der einschlägigen Diskussion nicht unbekannt und fand und findet, über die Grenzen der Fächer hinweg, anhaltende Zustimmung auch interdisziplinär. „Drama Kultur“ hat Geltung als wichtiges kulturtheoretisches „Paradigma“ dabei schon seit längerem. Der Band fügt sich ein in eine wohletablierte, wenn auch im deutschen akademischen Raum — ganz anders als im sonst vorbildhaften angelsächsischen Bereich — viel weniger klar, ja weniger bewußt betriebene Forschungsrichtung. Die Beiträge gehen über den Stand der Dinge auch freilich hinaus; sie insistieren darauf, die Diskussion in entscheidenden theoretischen Punkten voranzubringen, und ich versuche, diese Punkte, so knapp es geht, einführend im folgenden zusammenzufassen:

Eine Vorbemerkung ist vorwegzuschicken. Wie Friedrich H. Tenbruck und ich schon früh in Erinnerung riefen (Lipp / Tenbruck, 1979), lautet ein oberstes kulturtheoretisches Gebot, „Gesellschaft“, einschließlich ihrer „Strukturen“, und „Kultur“ antithetisch nie gegenüberzustellen; so sehr man die Sphären analytisch auch trennen kann, so wenig darf man sie, als beständen sie realiter für sich, nachträglich als gesondert hypostasieren. Struktur und Kultur sind grundsätzlich vielmehr aufeinander verwiesen; sie bedingen einander wechselseitig, „vermitteln“ einander Schritt für Schritt und geben einander erst „Sinn“. Der Zusammenhang wird transparent vor allem dann, wenn man statische, auf Strukturen — und nur Strukturen — bezogene Sichtweisen aufgibt und erkennt, daß Gesellschaft und Kultur prozessualen Charakter haben; das Dasein — und der Mensch in ihm — ist in steter Bewegung begriffen; es baut Ordnungen auf, läßt sie verfallen, ja verfällt selbst mit ihnen, sucht nach Änderung und strebt nach neuen Ufern. Gesellschaft und Kultur, so kann man sagen, stellen etwas Lebendiges dar, und das „Leben“, das sie durchpulst, treibt über die „Formen“, die es findet, immer wieder hinaus (vgl. Simmel, 1911/19). Führt man die Großbegriffe, die hier sichtbar werden, „Leben“, „Bewegung“ und kurz: das „Werden“, auf ihren angemessenen sozialwissenschaftlichen Kern zurück, stößt man zentral auf das Prinzip des „Handelns“: Erst Handeln, soziales Handeln, ist es, das die Entwicklungen dynamisch antreibt; es ist von den Verhältnissen, den Parametern der Situation, die sich ausdrücken in ihm und die es auch selbst immer ausdrückt, ebenso geprägt, wie es sinnhaft zurückwirkt auf sie, und man geht — mit Max Weber (1964) — in der Tat nicht fehl, im Handeln den

Ursprungsort, jenen entscheidenden Kraftfaktor zu sehen, der Gesellschaft und Kultur zusammenhält (vgl. a. Archer, 1988) und ihr „Spiel“ — ein stetes „Wechselspiel“ — weiterträgt.

Geht man vom Handeln, sozialen Handeln, in diesem Sinne aus, muß man die Wirklichkeit auch dort, wo sie aufaggregiert ist zu Gruppen, Institutionen oder Schichten, wo sie Herrschaftsebenen bildet und Arbeitsteiligkeit zeigt, konsequent als „Drama“, als genuines „dramatisches Geschehen“, verstehen. „Drama“, „dramatisch“: Mit diesen Worten mag fürs erste nichts anderes als eine zugespitzte metaphorische Redeweise gewonnen sein: Sie begreift die Welt als „Theater“, an dem es „Bühnen“, „Kulissen“, „Akteure“ — das „Publikum“, die „Impresarios“ nicht zu vergessen — zu unterscheiden gilt, und man könnte ihr vorwerfen, daß sie jedes härteren, verifizierbaren, wissenschaftlich seriösen Charakters insoweit ermangle. Der Vorwurf gilt freilich nur tendenziell, und er trifft die Theatermetapher nicht mehr und nicht weniger als etwa die Formel, Kultur stelle einen „Text“, ein „Lexikon“ unendlicher symbolischer Verzweigungen dar, Gesellschaft sei als „Organismus“, als „System“, als „Maschine“ zu begreifen, oder der Mensch trete als Akteur auf, der dem „rational choice“-Prinzip fröne. Metaphern dieser Art sind nicht nur heuristisch von Nutzen; sie liegen wissenschaftlicher Forschung — je weiter ihr Radius reichen soll und je kühner, je überraschender, je interdisziplinärer sie fragt — methodisch ganz generell zugrunde. Weder die Natur-, noch die Geistes- und Sozialwissenschaften können darauf verzichten, die Zentren ihrer Theorien mit hochkomplexen, Ambivalenzen, ja Gegensätze, ebenso enthaltenden wie Gegensätze überbrückenden semantischen Konstrukten — Metaphern eben — zu besetzen; es kommt lediglich — und freilich hier kriteriell — darauf an, ob die Konzepte sich am Gegenstand selbst bewähren, ob sie neue, probatere Erkenntnisse liefern und andere, konkurrierende Formeln an Ertrag überbieten. Die Probe aufs Exempel ist dabei nicht von einer apodiktischen metaphysischen Vorentscheidung her — für „Texte“ etwa, für das „Kapital“, für „Autopoiesis“ und dgl. — zu machen; sie kann auch nicht in einer „keuschen“, wissenschaftsethischen Abstinenz von Metaphern liegen — Unfruchtbarkeit wäre so vorausbestimmt —, sondern resultiert aus dem fertilen, sachzugewandten, empirischen Forschungsprozeß.

Was die Theatermetapher betrifft, hat sie sich faktisch, wenn auch nicht immer der Geltung, der systematischen Fundierung und Erhebung zur Leitformel nach, in den Sozialwissenschaften weithin durchgesetzt. Sie ist eingegangen in das Standardvokabular und trägt zur Erschließung der Wirklichkeit mit beachtlicher Durchschlagskraft bei. Sieht man von diversen philosophischen Ursprüngen, auf die die Metapher sich berufen könnte, wie etwa Nietzsche, einmal ab, läßt man auch wichtige interdisziplinäre Inspiratoren, wie Johan Huizinga (1956), Mircea Eliade (z. B. 1949/54;